

sachkundigen Autoren. Nur ist es schade, daß ältere, also schon historische Aufnahmen – z. B. mit parkenden Autos auf dem Marktplatz oder auf dem Karlsplatz und im Waisenhaushof – nicht durch das Entstehungsjahr als solche ausgewiesen sind. Für die Innenstadt erleichtert ein Stadtplan die Orientierung, für Stuttgart insgesamt kann man sich mit Hilfe einer Karte zum Aufsatz über *Die Siedlungsentwicklung* zurechtfinden. Aufschlußreich ist eine tabellarische Auflistung des historischen Baubestandes: in der Rubrik *Wohngruppen 1600–1925* können für Stuttgarts Kernstadt nur rund hundert bemerkenswerte Gebäude aufgeführt werden, die nicht erst in diesem Jahrhundert entstanden sind und sowohl Bomben als auch Sanierung überstanden haben! Unter dem Titel *Die Landeshauptstadt Stuttgart in Zahlen* findet man markungs- und bevölkerungsstatistische Angaben auch für die einzelnen Stadtbezirke und Stadtteile. Eine knappe Literaturliste bietet Ansätze zur weiteren Beschäftigung mit dem einen oder anderen Thema. Hier fehlen allerdings – wie weithin auch in den Texten – konkrete Hinweise auf das kulturelle, wirtschaftliche und kommunale Leben der baden-württembergischen Landeshauptstadt in Gegenwart und jüngster Vergangenheit.

Maria Heitland

Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Hrsg. von GUNTHER GOTTLIEB, WOLFRAM BAER, JOSEF BECKER, JOSEF BELLOT, KARL FILSER, PANKRAZ FRIED, WOLFGANG REINHARD und BERNHARD SCHIMMELPFENNIG. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1984. 804 Seiten mit 96 Tafeln teils in Farbe, sowie zahlreichen Abbildungen und Karten. Leinen DM 98,-

Meist wird Stadtgeschichtsschreibung über einen engeren Kreis von Interessierten hinaus nicht wahrgenommen. Stehen aber runde Jahrestage an, schlägt ihre Stunde. Dann rufen feierwillige Städte die Historiker zusammen und beauftragen sie mit der gezielten historischen Selbstdarstellung.

Als Ergebnis solcher Mühen entstehen meist aufwendige Ausstellungen: prachtvolle Rekonstruktionen vergangener Herrlichkeit; glanzvolle Leistungsschauen, gegen die nichts einzuwenden wäre, würden sie statt der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nicht allzuoft nur Staunen über sie produzieren. Auch Augsburg, das in diesem Jahr seinen 2000. Geburtstag feiert, hat einen solchen Stab von Ausstellungsmachern beschäftigt, um seine reiche Vergangenheit publikumswirksam aufzubereiten. Anerkennenswerterweise hat die Stadt es aber nicht dabei bewenden lassen, sondern das Jubiläumsjahr gleichzeitig zum Anlaß genommen, eine Gesamtdarstellung ihrer Geschichte zu schaffen. Herausgekommen ist bei diesem Unterfangen ein gewichtiger Sammelband, der unzweifelhaft zu dem Handbuch der Augsburger Geschichte werden wird.

In chronologischer Reihenfolge, aber mit breiter sozial-, rechts-, wirtschafts- und kirchengeschichtlicher Akzentuierung wird die Entwicklung von der römischen Militärniederlassung und späteren raetischen Provinzhauptstadt, über die mittelalterliche Bischofs- und Reichsstadt

zum bevorzugten Aufenthaltsort Kaiser Maximilians und Zentrum süddeutscher Renaissance-Kultur, von der frühkapitalistischen Wirtschaftsmetropole bis hin zu den Problemen der heutigen Industriestadt aufgezeigt.

Bemerkenswert, daß dabei die Geschichtsschreibung nicht irgendwo am Beginn des 20. Jahrhunderts versandet, sondern auch die – sicherlich angreifbare – Analyse der bundesrepublikanischen Gegenwart versucht und selbst vor der Geschichte des Dritten Reichs und der in dem ehemaligen Rüstungszentrum des Reichs besonders blutigen Spur der NS-Justiz nicht halt macht.

2000 Jahre auf 700 Seiten: natürlich ist eine solche Gesamtdarstellung auch problematisch. Wo sie aber, wie hier, in rund 70 Einzelbeiträgen von namhaften Fachwissenschaftlern den Stand der Forschung referiert, sich vor einer kritischen Bestandsaufnahme des Kenntnisstandes nicht scheut und selbst den «Kenntnisrückstand», beispielsweise für die Vor- und Frühgeschichte, unumwunden eingesteht, da wird sie zur sinnvollen und notwendigen Gesamtschau, zu einem Resümee, das eben auch aufzeigt, in welcher Richtung weiter geforscht werden muß. Benigna Schönhagen

Geschichte der Stadt Schwäbisch Gmünd. Hrsg. vom Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1984. 660 Seiten mit 96 Tafeln, davon 22 in Farbe. Leinen DM 68,-

Schwäbisch Gmünd – Lustort staufischer Ritter, Lieblingsort der Staufer selbst, Stätte geschichtsträchtiger Reichstage, Hauptstadt der Herzöge von Schwaben – dem Chronisten Jakob Frischlin mögen 1614 andere Quellen zur Verfügung gestanden haben, heutige Geschichtsschreibung kann dieses Urteil nicht bestätigen. Liegt doch noch manches Unbekannte in der Geschichte dieser Stadt, in dem schon steinzeitliche Spuren von einer regen Besiedlung und der verkehrsverbindenden Funktion des Remstales in der Frühzeit zeugen. Auch römische Besiedlungsreste, wenn schon nicht in der Stadt selbst, so doch in ihrer unmittelbaren Umgebung, wurden gefunden, schließlich stoßen in der Nähe der Obergermanische und der Rätische Limes aufeinander.

Noch weitgehend ungeklärt ist die Bedeutung der Mitte des 9. Jahrhunderts gefälschten Urkunde des Abtes Fulrad von St. Denis bei Paris, in dem das Wort «Gamundia» auf Schwäbisch Gmünd gedeutet wird. So recht faßbar, aber auch hier wiederum mit vielen Fragezeichen, wird die Stadt erst in der Stauferzeit. Nach neueren Forschungen ist Schwäbisch Gmünd zweifelsfrei eine staufische Gründung auf staufischem Eigenbesitz. Hans Martin Maurer schreibt sie König Konrad III., dem Onkel Friedrich Barbarossas, zu; 1162 werden in einer Schenkungsurkunde 15 Gmünder «Bürger» als Zeugen aufgeführt. Die Stadt kam rasch zu einer wirtschaftlichen Blüte, in der Reichssteuerliste von 1241 steht sie mit ihren Beiträgen gleichauf mit Basel oder Frankfurt am Main und weit vor Ulm. Doch schon Ende des 14. Jahrhunderts ist diese Bedeutung verlorengegangen; lediglich in der Reformationszeit wenden sich Bürger und Rat kompromißlos gegen die Reformation, anders als in den übrigen Reichs-